

Bothel - Von Matthias Berger. Die Spekulationen haben ein Ende: Die Botheler SPD schickt Dirk Eberle als Kandidat in die Wahl des Samtgemeindebürgermeisters. Im Interview erklärt der 46-Jährige, wie er die Stimmen der Bürger gewinnen will und welche Herausforderungen die Samtgemeinde meistern muss.



© Foto: Berger

Dirk Eberle bei seiner Arbeitsstelle, dem landwirtschaftlichen Lohnunternehmen Heinrich Hausschild in Klecken bei Hamburg.

Herr Eberle, das Gerücht, dass Sie kandidieren wollen, kursiert schon länger in der Samtgemeinde. Warum hat es so lange gedauert, bis Sie Farbe bekennen?

Eberle:Das hat mit Höflichkeit zu tun. Ich wollte nichts vorweg nehmen, bevor ich nicht nominiert worden bin. Ich kann nicht sagen, „Ich bin der Kandidat!“, und ein SPD-Mitglied erfährt das aus der Zeitung, ohne jemals darüber entschieden zu haben.

Wann haben Sie sich entschieden, zu kandidieren?

Eberle:Die Idee ist schon ein gutes Jahr alt. Ich bin von der SPD-Fraktionsvorsitzenden Heidrun Röhrs gefragt worden. Zuerst musste ich schlucken, weil das eine große Herausforderung und eine Zäsur in meinem beruflichen Leben ist. Ich bin nach reiflicher Überlegung zu der Überzeugung gekommen, dass ich das schaffen kann und der Aufgabe gewachsen bin.

Würden Sie die SPD als ihre politische Heimat bezeichnen?

Eberle:Durch meine Familie bin ich von den Gedanken geprägt, die in der SPD eine Rolle spielen. Meine Mutter ist jahrelang Samtgemeinderatsmitglied in Bothel gewesen. Mein Onkel hat die SPD in Brockel gegründet. Trotzdem ist mir wichtig, dass ich in keiner Partei Mitglied bin. Ich möchte für alle Bürger wählbar sein und betrachte das Bürgermeisteramt als

überparteilich. Außerdem sehe ich meine inhaltlichen Schwerpunkte am besten bei den verschiedenen Parteien aufgehoben. Der soziale Aspekt ist am ehesten bei der SPD zu finden, aber mein grüner Berufshintergrund begründet mein Engagement im Umwelt- und Naturschutz. Selbst mit der CDU habe ich überhaupt keine Berührungspunkte. Ich weiß aus Gesprächen, dass es auch in der Union Menschen gibt, die mich respektieren und für wählbar halten.

Sie waren auch als gemeinsamer Kandidat der CDU und SPD im Gespräch ...

Eberle: Ich habe Kontakte zur CDU gehabt, die sich dann für einen eigenen Kandidaten entschieden hat. Das möchte ich nicht weiter kommentieren. Aber ich hätte mir das gut vorstellen können.

Welche Rolle spielt ihr Engagement in Bürgerinitiativen, zum Beispiel gegen die Y-Trasse, für ihre Kandidatur?

Eberle: Als ich vor 14 Jahren angefangen habe, mich mit der Y-Trasse auseinandersetzen, hat der Gedanke, davon politisch zu profitieren, für mich keine Rolle gespielt. Aber das wird mir sicherlich nicht schaden. Die Menschen kennen mich und wissen, dass ich mich in Aufgaben reinknien kann.

Mit welchen Themen wollen Sie im Wahlkampf punkten?

Eberle: Die Schulentwicklung und der demographische Wandel werden uns in den kommenden Jahren beschäftigen. Ich gebe auch beim Thema IGS, genau wie bei der Y-Trasse, nicht so einfach auf. Es wäre nicht in Ordnung, wenn der Schulstandort Bothel gefährdet würde und nach so viel Engagement und Übereinstimmung über Parteigrenzen hinweg eine solche Lösung nicht erreichbar wäre. Da ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Wir müssen insgesamt unsere Bemühungen im Wettbewerb um die Menschen intensivieren. Gerade beim Thema Infrastruktur und öffentlicher Nahverkehr ist noch einiges zu tun. Aber da müssen dicke Bretter gebohrt werden, das kann ein Samtgemeindebürgermeister nicht alleine lösen.

Wie wollen Sie sich von ihrem Mitbewerber abheben?

Eberle: Mein politischer Kontrahent kommt aus der Verwaltung, lebt in der Verwaltung, war auch als Soldat ein Staatsdiener. Er hat einen relativ schmalen Weg in seiner beruflichen Karriere genommen. Das ist überhaupt nicht infrage zu stellen. Aber der Bürger hat die Wahl, sich für jemanden zu entscheiden, der derart in die Verwaltungsarbeit eingebunden ist – oder für jemanden mit Verwaltungserfahrung, großem Engagement in der Samtgemeinde und einem viel breiteren beruflichen Erfahrungsfeld.

Welche Chancen rechnen Sie sich aus?

Eberle: Wenn ich mir keine guten Chancen ausgerechnet hätte, wäre ich nicht den schweren Weg zu meinem Chef angetreten, der übrigens CDU-Mitglied ist.

Wie hat er reagiert?

Eberle: Er hat gesagt, dass das eine große Chance für mich sei und er mir keine Steine in den Weg legen wolle. Das hat mich sehr erleichtert.

Ist es Ihnen wichtig, auch die klassischen CDU-Wähler mitzunehmen?

Eberle: Das ist schon aus dem profanen Grund der Mehrheit wichtig. Aber viel wichtiger ist, dass ich mich als Vermittler zwischen den Parteien im Rat, zwischen Rat und Verwaltung und als Ansprechpartner nach außen sehe. Da hat parteipolitische Polarisierung nichts zu suchen.

Haben Sie ein Vorbild hinsichtlich der Amtsführung?

Eberle: Ich würde das eher mit einer Unternehmensführung vergleichen. Als vorbildlich sehe ich eine Personalführung, die dafür sorgt, dass die Menschen sich respektiert fühlen und als funktionierendes, wichtiges Element einer Struktur begreifen.

Welche Parallelen sehen Sie zwischen einem Unternehmen und einer Verwaltung?

Eberle: Eine moderne Verwaltung darf nicht weit weg sein vom Erscheinungsbild eines guten Unternehmens. Die Mitarbeiter müssen motiviert sein und große Leistungen bringen, da das Personal in Verwaltungen mittlerweile auch knapper geworden ist. Wir dürfen dabei zudem nicht vergessen, dass wir in einer Samtgemeinde arbeiten. Auch die Einzelgemeinden haben Einfluss auf die Entscheidungen vor Ort. Da sehe ich es als meine Aufgabe, zu kommunizieren – Anregungen, Wünsche, Forderungen aufzunehmen, in den Rat hineinzutragen, zwischen den Parteien abzustimmen und Lösungen zu finden, die die Samtgemeinde voranbringen.

Also eher ein Vermittler als jemand, der die Richtung vorgibt?

Eberle: Ich nehme mir ganz sicher heraus, Ideen zu entwickeln und Probleme zu benennen, bevor sie zu groß werden. Aber für die Lösung dieser Probleme werde ich einen breiten politischen Konsens suchen.